

Mitteilungen
der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 26
10. Jahrgang / 2023

Anni Bernstein



Gottfried Benn

GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

Peter Kröger: „Weil ich Jüdin bin ...“ Gottfried Benn und die Odyssee der Anni Bernstein.
In: Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 26, 10. Jahrgang / 2023

Impressum

ISSN 2627-6437

Redaktion: Dr. Peter Lingens

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textziten und Abbildungen verantwortet der Autor.

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)

Druck: Copy Dali, Offenbach am Main

Das Copyright liegt beim Autor sowie bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den Ersten Vorsitzenden.

E-Mail: info@gottfriedbenn.de

Internet: www.gottfriedbenn.de

Postanschrift:

Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

c/o NUK – Dr. Stefan Muffert

Gustav-Adolf-Str. 8

97422 Schweinfurt

Peter Kröger

„Weil ich Jüdin bin ...“

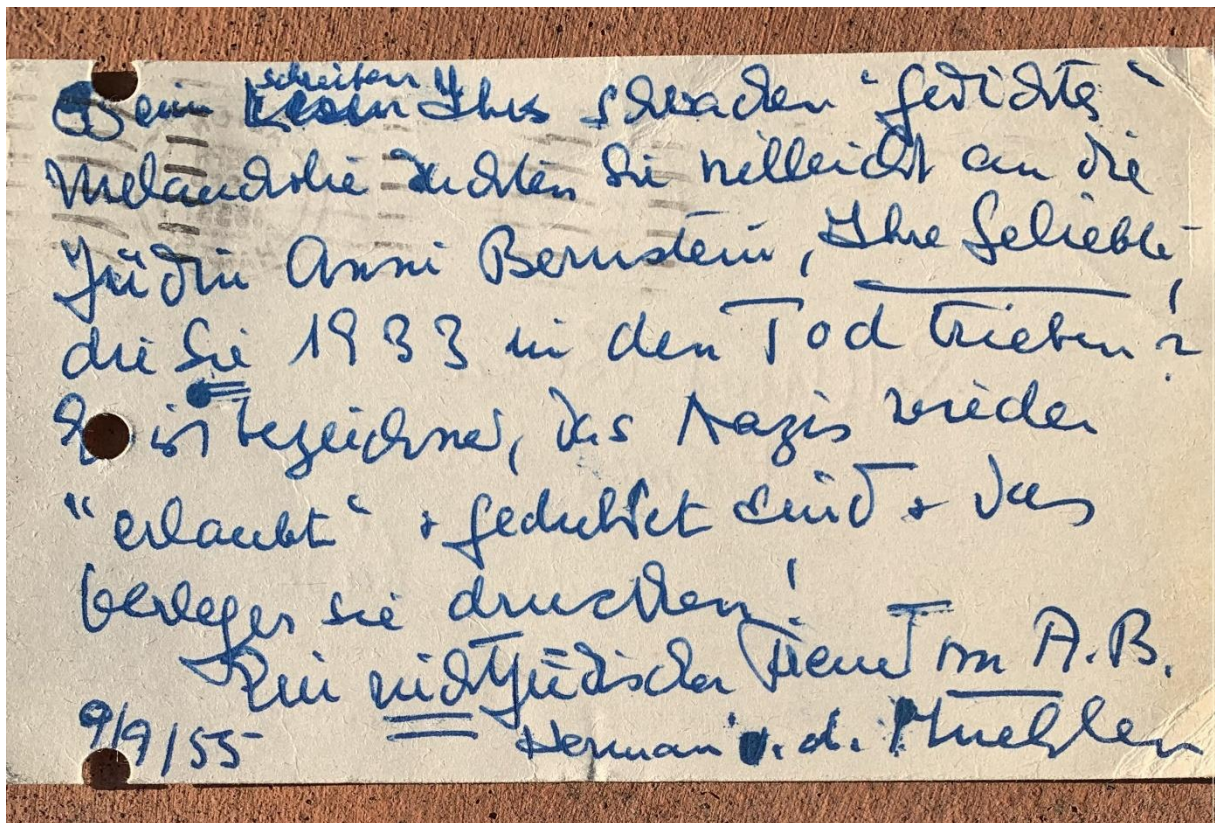
Gottfried Benn und die Odyssee der Anni Bernstein

Im Frühjahr 1933 – Hitler ist seit dem 30. Januar Reichskanzler – beschäftigt sich die Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste in Berlin mit ihrer Neuausrichtung. An vorderer Stelle engagiert ist Gottfried Benn, Dichter, Schriftsteller und Arzt, der seit einem Jahr Mitglied der Sektion ist und im Nationalsozialismus eine grundlegende Erneuerung des deutschen Staates zu erkennen glaubt, wovon er sich eineinhalb Jahre später distanzieren wird. Joseph Goebbels, Chef des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, hat unmittelbar nach dem Amtsantritt Hitlers begonnen, mit Unterstützung seines neuen Machtapparates im Bewusstsein der Deutschen die Juden als Grund allen Übels in der Welt zu brandmarken. Für den 1. April 1933 ruft er zum Boykott ihrer Geschäfte, Banken und Praxen auf. Das Echo in der Bevölkerung ist verhalten, die meisten Menschen scheren sich wenig um den Boykott und reagieren mit Passivität.

Anders Gottfried Benn. Er ist seit einigen Jahren mit der Dramaturgin Anni Bernstein befreundet. Sie arbeitet im renommierten Drei-Masken-Verlag in Berlin, einem Unternehmen in jüdischem Eigentum, dessen Geschäftsfeld die Theaterliteratur ist. Bernstein, 35 Jahre alt und Tochter jüdischer Deutscher, gehört dem Verlag seit Ende der 1920er Jahre an. An diesem 1. April 1933, einem Sonnabend – vor einer Woche ist ihr Vater gestorben – hat sie in ihrem Verlagsbüro in der Friedrichstr. 129 Besuch, bei ihr ist die drei Jahre ältere Autorin Elisabeth Castonier, für deren Drama „Angèle Dufour“ sie kürzlich den Vertrieb übernommen hat. Jahrzehnte später wird Castonier in ihren Memoiren schreiben, sie habe die Dramaturgin „elegant und gelassen“ wie stets angetroffen.¹ Anni Bernstein habe ihr mitgeteilt, ihr sei zwar noch nicht gekündigt worden, aber sie werde – offenbar in Erwartung einer „Arisierung“ – von sich aus gehen und erstmal zu Verwandten nach Amerika reisen. Dann habe das Telefon geklingelt, Anni Bernstein habe abgehoben, zugehört und dann ruhig gesagt: „Vielleicht hätte ich mir das denken sollen.“ Aufgelegt habe sie mit den Worten: „Gottfried Benn hat mir eben die Freundschaft gekündigt, weil ich Jüdin bin. Wie schnell sich die Menschen wandeln.“

22 Jahre später findet die Lektorin Marguerite Schlüter in der Post auf ihrem Schreibtisch im Limes Verlag, Wiesbaden, dem Verlag des Dichters, einen Briefumschlag, adressiert an „Gottfried Benn“, darauf der Hinweis „bitte weiterleiten“. Abgestempelt ist der Umschlag am 9.9.1955 in dem kleinen Ort Alton in Hampshire südwestlich von London. Er enthält eine handgeschriebene Karte (**Abb. 1**), Schlüter liest:

„Beim Schreiben Ihres schwachen ‚Gedichtes‘ Melancholie dachten Sie vielleicht an die Jüdin Anni Bernstein, Ihre Geliebte, die Sie 1933 in den Tod trieben? Es ist bezeichnend, das Nazis wieder ‚erlaubt‘ + geduldet sind + das Verleger sie drucken! Ein nichtjüdischer Freund von A. B.
9/9/55 Herman v. d. Muehlen“.



Beim Schreiben Ihres schwachen „Gedichtes“
Melancholie dachten Sie vielleicht an die
Jüdin Anni Bernstein, Ihre Geliebte,
die Sie 1933 in den Tod trieben?
Es ist bezeichnend, das Nazis wieder
„erlaubt“ + geduldet sind + das
Verleger sie drucken!
Ein nichtjüdischer Freund von A. B.
9/9/55 — Herman v. d. Muehlen

Abb. 1: Karte aus Alton/Großbritannien

Der Unterzeichner ist als Person nicht zu identifizieren, eine Absenderadresse gibt es nicht. Ob die Karte Benn je erreicht hat, erscheint mehr als zweifelhaft. Naheliegend ist, dass Marguerite Schlüter sie nach Öffnung des Umschlages zu den Akten genommen hat, um den Dichter nicht zu behelligen. Ob sie ihn auf andere Weise, z. B. telefonisch informiert hat, muss Spekulation bleiben. Wäre die Karte in den Besitz des Dichters gelangt, bliebe die Frage, weshalb er sie hätte aufheben sollen. Anonymes landet üblicherweise im Papierkorb.

Im Übrigen lag der Schreiber falsch: Anni Bernstein starb erst knapp fünf Jahre nach dem Frühjahr 1933.

Biographisches

Wer war diese Anni Bernstein? Die Suche nach biografischen Details und einem Foto entwickelte sich zu einem mühseligen Puzzle mit Spuren diesseits und jenseits des Atlantiks, das trotz mancher weißer Flecken am Ende ein beispielhaftes Emigrantenschicksal zeichnet, an dessen Ausgangspunkt Benn steht. Als er ihr den Laufpass gibt, ahnt sie, dass der Nationalsozialismus womöglich doch nicht, wie von Millionen erwartet und erhofft, nur ein Betriebsunfall der Geschichte, eine Übergangserscheinung ist. Nein, es wird ernst, bitterernst. Im Sommer 1933 beginnt die Odyssee der Anni Bernstein.

Anni – eigentlich Anna Rosa – wird am 22. Juli 1897 in München geboren. Ihr Vater ist der Getreidegroßhändler Sigmund Bernstein (1862–1933), der aus Neustadt/Saale stammt. Die Mutter Antonie kommt 1874 in Saaz/Böhmen (heute: Tschechische Republik) zur Welt. Die Schwester Elisabeth (*1902–?) lebt Ende der 1920er Jahre unter derselben Adresse in Berlin wie Anni Bernstein. Mutter und Schwester wandern nach 1938 zunächst nach Italien und später nach Montevideo/Uruguay aus, wo für 1967 nur der Tod der Mutter belegt ist.

Anni wächst in München auf, die Familie wohnt ab 1907 im Bavariaring 4, heute unter Denkmalschutz stehend, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Theresienwiese und damit zum alljährlichen Oktoberfest – mehr Bayern geht nicht. Sigmund Bernstein – mit dem Getreidehandel zu solidem Wohlstand gekommen – dürfte Wert darauf gelegt haben, dass seine Töchter eine ihren Interessen und Fähigkeiten angemessene Ausbildung erhielten. Bei Anni scheint eine künstlerische Begabung vorgelegen zu haben. In den Matrikelbüchern der Akademie der Bildenden Künste München ist allerdings keine Anni/Anny/Anna Bernstein verzeichnet. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass Anni nach der Schulzeit Studien praktischer wie theoretischer Art im künstlerischen Bereich absolviert hat. In der Familie steckt einschlägiges Potential, Annis Tante Elodie, Schwester ihres Vaters, ist Pianistin und – das gab es mal – Kunststickerin. Die Tante wird 1942 in den Gaskammern des Vernichtungslagers Treblinka ermordet. Annis Begabung beschert ihr schon mit Anfang 20 einen bemerkenswerten Auftrag: In einer Ausgabe von Dostojewskis „Die fremde Frau und der Mann unterm Bett“ des Musarion-Verlag aus dem Jahr 1920 ist sie mit zwölf Steindrucken vertreten. **(Abb. 2)**

Im Jahr 1917 wird Anni Bernstein vom Standesamt München ein Reisepass mit der Nummer 1929 für Österreich ausgestellt, gültig vom 24. März 1917 bis zum 24. März 1918, der verlängert wurde. Denkbar ist, dass sie zu Ausbildungszwecken in das Nachbarland ging, zum Beispiel nach Linz oder Salzburg, Wien war weit entfernt.



Abb. 2: Lithografie Anni Bernsteins aus „Die fremde Frau und der Mann unterm Bett“ von Dostojewski, Musarion-Verlag, München 1920

In den 1920er Jahren kommt Anni Bernstein irgendwann nach Paris, taucht ein ins bunte Leben der französischen Metropole. Zeichnungen spiegeln ihre Beobachtungen und Erfahrungen in den Bars und Spelunken der Künstlerviertel von Montmartre und Montparnasse. Ob sie damit auch Geld verdient, ist nicht bekannt, aber vorstellbar. Eine dieser Zeichnungen wird 2021, fast 100 Jahre später, von der Innsbrucker Galerie Schönpflug zum eindrucksvollen Preis von 2.250 Euro angeboten.² (Abb. 3)



Abb. 3: Anni Bernstein: „Etablissement in Paris“, 1926

Dass Anni Bernstein sich im Jahrzehnt zwischen 1920 und 1930 vor allem als Künstlerin verstand, wird auch belegt durch einen Eintrag in „Dresslers Kunsthandbuch“.³ In der Ausgabe des Jahres 1930 sind 32000 Namen enthalten, ein Eintrag lautet: Bernstein Anna, **M**, (Bildnis) – München, Bavaria-ring 31“, wobei „**M**“ für „Maler“ steht.

1927 verbringt Anni Bernstein ihren Urlaub am Mittelmeer im italienischen Poveromo bei Massa di Carrara. Sie ist nicht allein, sondern gehört zu einer Gruppe Intellektueller und Künstler, von denen manche später einige Bekanntheit erlangen, unter ihnen der deutsche Schauspieler und Regisseur Jürgen Fehling,⁴ der in der NS-Zeit in die „Gottbegnadeten-Liste“, die sogenannte „Führerliste“, aufgenommen werden wird, der Philosoph Ernesto Grassi⁵ und der italienische Bildhauer Marino Marini.⁶ Grassi schreibt dazu in seinen Erinnerungen an die Tage von Poveromo: „Das Bild: Zitterndes, gebrochenes Licht im schwebenden Schatten von durchsichtigen Mittelmeerpini [...] Anny Bernstein (vom Drei-Masken-Verlag) sprach [...] von Berlin, und das Bild der Stadt erhob sich immer wieder wie in einem Traum, schwebend.“⁷

Auf diesen Urlaub bezieht sich auch Wilhelm Büttemeyer⁸ in einem Buch aus dem Jahr 2009. Darin wird Anni Bernstein als „Bernstein Salomon vom Berliner Drei Masken Verlag“ bezeichnet. Diese Formulierung lässt nur

eine schlüssige Interpretation zu: Sie hat geheiratet, einen Herrn Salomon, und hat ihren eigenen Nachnamen beibehalten. Ihre Geburtsurkunde trägt in den Unterlagen des Standesamtes München den handschriftlichen, undatierten Vermerk „Verehel.-Zeugnis“, also Verehelichungszeugnis, das im Falle einer Heirat beim zuständigen Standesamt vorgelegt werden musste. In München ist jedoch keine Ehe Anni Bernsteins belegt, ebenso wenig in Berlin. Irritierenderweise wird sie 1930 in der Passagierliste einer Madeira-Reise als „ledig“ geführt, mit Sicherheit eine Selbstauskunft. Hat sie sich getrennt und bezeichnet die Angabe ihre Lebenswirklichkeit des Jahres 1930? Die Annahme erscheint zulässig, zumal der zweite Nachname Salomon nie wieder auftaucht.



Abb. 4: Pommersche Str. 12 a, Berlin-Wilmersdorf, Foto 2021

Anni Bernsteins Wechsel nach Berlin kann auf das Ende der 1920er Jahre datiert werden. Bis 1934 wird sie im Adressbuch der Stadt in Wilmersdorf in der Pommerschen Str. 12a geführt, eine attraktive Wohnlage mit Blick auf den Preußenpark. **(Abb. 4)** Beim Drei-Masken-Verlag hat sie einen Vertrag als Dramaturgin. 1933 wird das Unternehmen „arisiert“ werden, so die NS-Sprachregelung. Privat wie beruflich unterhält Bernstein vielfältige Kontakte, u. a. zu Lion Feuchtwanger und zur Berliner Theaterszene, zu Schauspielern und zu Regisseuren wie Heinz Hilpert. Auch Klaus Mann scheint in Anni Bernstein eine gute Bekannte gehabt zu haben. Gelegentlich einer Teeeinladung bei ihr versucht er im November 1932, sie für die Annahme seines Dramas „Sokrates“ zu gewinnen, ob mit Erfolg, ist nicht bekannt. Sie betreut auch amerikanische Autoren, darunter Theodor Dreiser, Elmer Rice und Sidney Howard, und sie kümmert sich engagiert um die Karrieren von Leonhard Frank, Rudolf Borchardt und Ferdinand Bruckner (Theodor Tagger).

Dank ihrer vielfältigen Interessen hat Anni Bernstein sich schon in jungen Jahren zu einer weltoffenen Frau entwickelt, die mit Sicherheit Englisch, aber auch Französisch und vielleicht sogar etwas Italienisch spricht. Das europäische Ausland ist für sie keine Fremde, sie reist gerne, bevorzugt in wärmere Gefilde, so in die Toskana. Am 11. August 1930 geht sie in Bremerhaven an Bord der „Sierra Ventana“, Fahrziel Montevideo in Uruguay mit Stopps u. a. in Lissabon und Funchal. Sie folgt einer Einladung nach Madeira. Wer sie eingeladen hat, ist nicht eindeutig. Ist es ein Onkel, wie sie am 19. Juli 1930 an Bellina Tagger, die Frau des Autors Theodor Tagger alias Ferdinand Bruckner schreibt? In der Passagierliste wird gleich hinter ihr ein Max Kohn erwähnt – Kohn, das war der Geburtsname ihrer Mutter. Aber ein Onkel von 36 Jahren, wenn man selbst 33 ist? Vielleicht ein Cousin. Für beide wird als Wohnort Berlin angegeben, sie sind die einzigen Passagiere aus der Hauptstadt und reisen nobel in der 1. Klasse. Bei der Berufsangabe wird Anni als Künstlerin, Max als Advokat geführt. Gut zwei Wochen dürfte der Aufenthalt auf der Atlantikinsel gedauert haben, wahrscheinlich Anni Bernsteins gesamter Jahresurlaub.

Benn und Bernstein

Anni Bernstein und Gottfried Benn begegneten sich erstmals 1929/1930. Wie es dazu kam, kann man nur vermuten. Naheliegender ist die Annahme, dass der Verleger Erich Reiss, mit dem Benn sich regelmäßig beim abendlichen Bier traf, Anni Bernstein kannte und ein Zusammentreffen, zufällig oder gezielt, vermittelte, schließlich waren beide, Reiss und Bernstein, in der einschlägigen Berliner Szene mit Theaterliteratur befasst.

Eine Widmung Benns für Anni Bernstein in einem Exemplar seines Buches „Fazit der Perspektiven“ von 1930 lässt Rückschlüsse auf den Zeitpunkt des ersten Zusammentreffens zu. Der Wortlaut: „Für Anni Bernstein, deren kluge u. freundschaftliche Gedanken mir im vergangenen Jahr, als ich dies Buch

verfasste, sehr viel wert waren. 29/XI 30 Gottfried Benn.“ Oberhalb dieser Widmung sind über dem Verlagselement „GKV“ (Gustav Kiepenheuer Verlag) die Versalien „A. B.“ für Anni Bernstein als Druckbuchstaben eingestempelt.⁹ (Abb. 5)

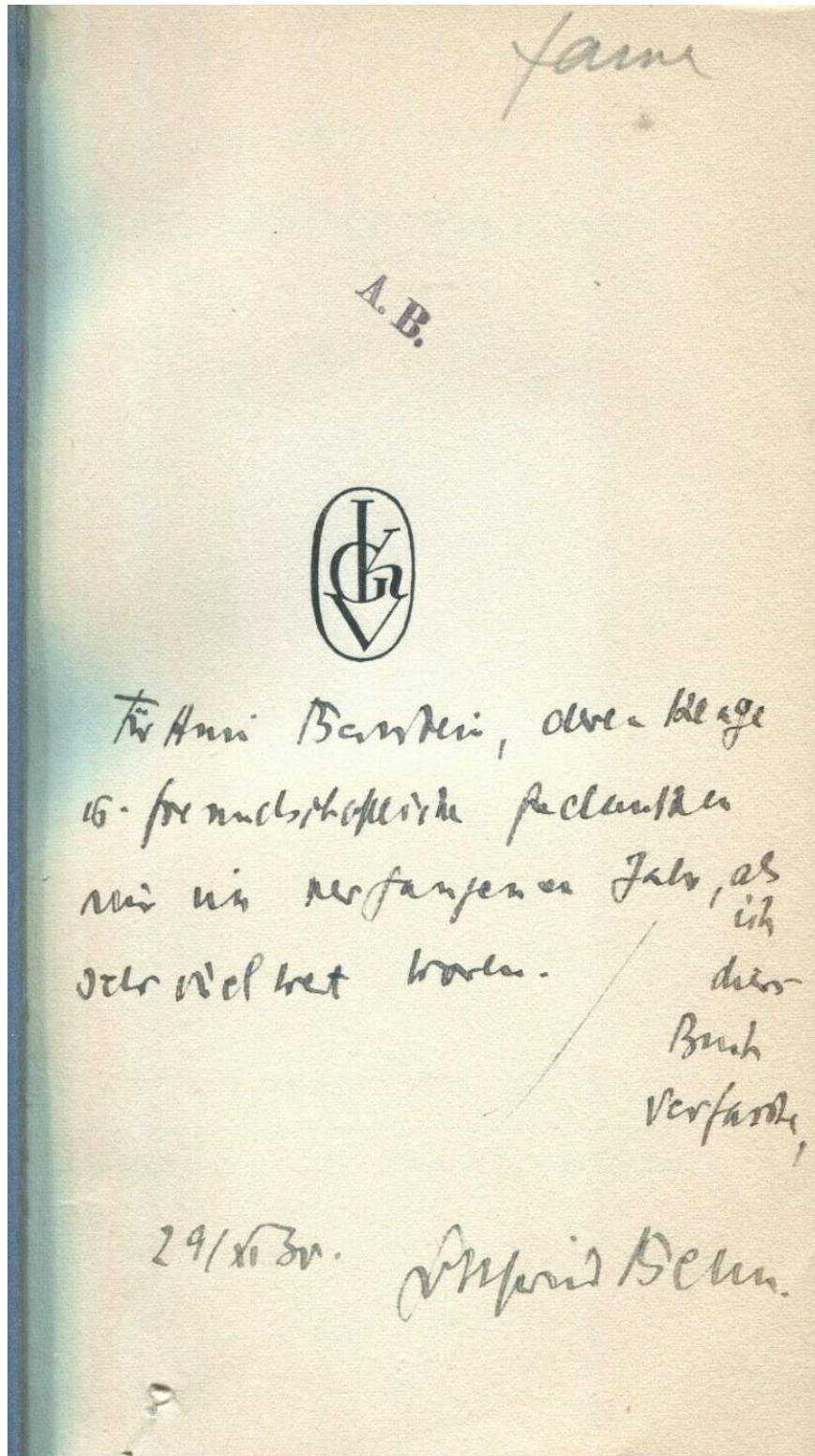


Abb. 5: „Fazit der Perspektiven“, 1930, Widmung Benns für Bernstein

In jenen Jahren war Benn insbesondere Thea Sternheim eng verbunden, die sich 1927 nach 20jähriger Ehe von dem Dramatiker Carl Sternheim hatte scheiden lassen. In dem Band „Gottfried Benn/Thea Sternheim, Briefwechsel und Aufzeichnungen“ von 2004 findet sich auf Anni Bernstein kein Hinweis. Thea Sternheim, Mutter von Dorothea Sternheim (genannt Mopsa, Moiby oder Mops), lebte in einer „kleinen Wohnung“ in der Düsseldorfer Str. 51 in Wilmersdorf, wo Benn sie oft besuchte. Bis zu Anni Bernsteins Adresse hatte er es von dort nicht weit, keine 400 Meter.

In seinem Buch „Abschied von Europa“ erwähnt der Literaturwissenschaftler Joachim Seyppel (1919–2012) im Zusammenhang mit Benns Rede auf Heinrich Mann von 1931 „eine jüdische Freundin“ des Dichters, ohne ihren Namen zu nennen. Zu der Zeit kann es sich dabei nur um Anni Bernstein gehandelt haben, denn die anderen Damen, die Benn in jener Zeit nahestanden, Tilly Wedekind und Ellinor Büller, waren beide keine Jüdinnen.¹⁰

In die Zeit der Verbindung zu und mit Anni Bernstein fällt Benns Arbeit am Libretto für das von Paul Hindemith komponierte Oratorium „Das Unaufhörliche“, das im November 1931 uraufgeführt wurde. Den Text wird seine jüdische Freundin gekannt haben, so auch die Zeilen aus „Terzett und Tenorsolo“, in denen die frühe Zeit des israelitischen Volkes beschworen wird und die zugleich – aus heutiger Sicht – an das Schicksal der Anni Bernstein und das der jüdischen Deutschen im NS-Staat erinnern:

Wir Vertriebenen,
wir Schädelblüten:
manchmal blicken wir auf Schilf und Rohr:
alte Ströme,
Schöpfungsmythen
schweben uns
mit Korb und Netzen
ganz unsäglich
schmerzlich vor.¹¹

Auch Benns Gedicht „Die Schale“ assoziiert Elemente aus ihrer beider Geschichte. Wann genau er es schrieb, ist nicht festzustellen, datiert wird es auf die Zeit vor Oktober 1933, lässt also Spielraum. Die zeitliche Nähe zum Ende der Verbindung mit Bernstein ist nicht zu übersehen. Mag sein, dass Benn bei den folgenden Zeilen an die Freundin dachte:

Es war doch eben noch heute
und unser Meer war die Nacht
wir waren einander die Beute,
die weiße Fracht.

Wir streiften uns wie zwei Rassen,
zwei Völker von Anbeginn,

die Stämme, die dunklen, die blassen
gaben sich hin.¹²

Ankunft in den USA

Da das Ende der Beziehung auf das Frühjahr 1933 bzw. auf den 1. April terminiert werden kann, dürften Benn und Bernstein über wenigstens drei Jahre einander verbunden gewesen sein, in welcher Form auch immer. Daran, dass es, zumindest zeitweise, auch eine intime Beziehung war, kann niemand ernstlich zweifeln, der mit Benn vertraut ist.

Im Sommer 1933 betritt Anni Bernstein erstmals amerikanischen Boden, nachdem sie, so ihre eigenen Worte, „aus dem gleichgeschalteten Drei-Masken-Verlag davon gelaufen“ war, nach „unangenehmen Vorkommnissen“. Die Zeitschrift „Literati“ verortet sie unter dem 12. September in New York und verbindet damit den Hinweis: „with some manuscripts“. Sie hatte wohl einige Texte aus dem Fundus ihres Berliner Arbeitgebers als eine Art Startkapital beiseite geschafft.

Anni Bernstein selbst meldet sich am 17. November aus der Stadt am Hudson River. In einem Brief an Klaus Mann schreibt sie, gelegentlich einer „Vergnügungsreise“, so ihre Worte, die in Wahrheit vor allem eine Erkundungsreise gewesen sein dürfte, sei sie „vor ein paar Monaten“ von der Filmproduktionsfirma Metro-Goldwyn-Mayer verpflichtet worden. (Abb. 6)

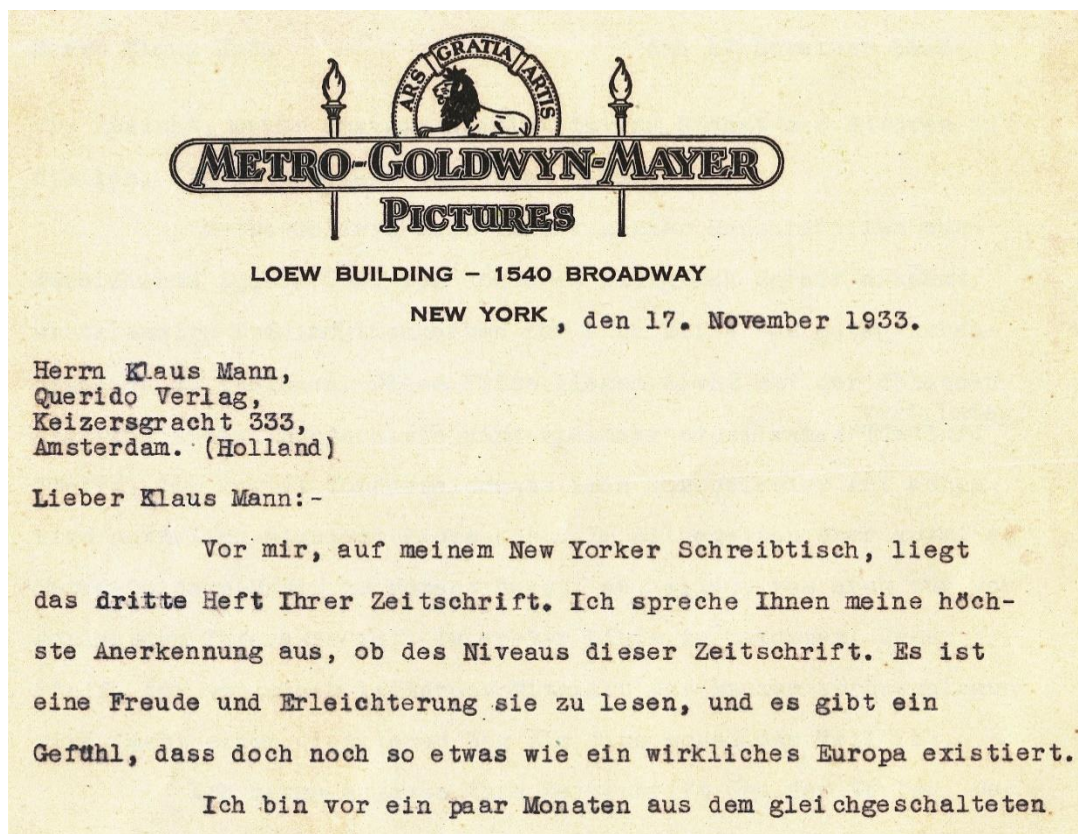


Abb. 6: Anfang des Briefes von Anni Bernstein an Klaus Mann

Diesen Vertrag als „foreign editor“ und „Leiterin des European Literary Department“ hat sie zweifellos ihrem engagierten Auftreten und ihren soliden Englischkenntnissen zu verdanken. Ihr Schreibtisch steht in New York, im Loew Building, 1540 Broadway. Hier im Herzen Manhattans residiert eine wichtige Schaltstelle von Metro. Schon im Dezember schickt MGM die neue Mitarbeiterin als Literaturagentin auf eine mehrmonatige Tour durch Europa, nicht ohne ihr vorher Gelegenheit gegeben zu haben, das Herz des überaus erfolgreichen Unternehmens, die Filmstudios in Culver City zwischen Los Angeles und Santa Monica, kennengelernt zu haben. Anni Bernstein hofft, dass auf ihrer Reise in die Alte Welt „meine persönlichen Verbindungen zu einem direkten Arbeitskontakt mit den europäischen Autoren von Bedeutung im allgemeinen und mit den deutschen Autoren im Exil im Besonderen führen werden“.¹³

Für MGM durch Europa

Am 15. Dezember 1933 verlässt sie an Bord des britischen Passagierdampfers „Berengaria“ New York. Dass sie ihre verschiedenen Ziele in Europa von Berlin aus ansteuert, ist wahrscheinlich („Variety“ Anfang Dezember: „She’ll headquarter in Berlin“).¹⁴ Ihre Wege führen sie u. a. nach Paris, London und Prag, aber auch nach Zürich, wo sich Erika Mann gerade aufhält, von der es heißt, dass sie eine Freundin Anni Bernsteins gewesen sei. In einem Brief vom 24. Januar 1934 schreibt Erika an ihren Bruder Klaus: „Anni Bernstein war ja da. Ganz perfekt, eine Mischung aus Mops¹⁵ und Rapperport, wenn auch nicht so schön – und mit faulen Zähnen. Sie tat, als wolle sie immerfort was für uns tun. Wird wohl nicht so ganz stimmen“.¹⁶ Freundschaft, sollte man meinen, klingt anders.

Dass Anni Bernstein ihr Metier versteht und auch über einschlägige Erfahrungen verfügt, wird in einem Beitrag der Wiener Zeitschrift „Mein Film“, Nummer 432, aus dem Frühjahr 1934 deutlich. In dem Artikel wird sie als „eine der interessantesten ‚reisenden Dramaturgen‘“ vorgestellt, „die [...] durch die Hauptstädte Europas reist, um neue Romane, Theaterstücke usw. kennenzulernen [...] und zu erwerben“. In Wien hat Anni Bernstein vor Ostern

„Vorverträge und Verträge mit Dichtern und Verlegern abgeschlossen. [...] Dazu gehört eine gewisse Praxis und selbstverständlich auch das Gefühl für filmmäßig Verwertbares. [...] Wenn ein Autor wissen will, was für Manuskripte Hollywood sucht, so lässt sich das keineswegs genau sagen. Für jeden originellen und packenden Stoff hat die Metro natürlich Interesse, und wenn neuartige Rollen, die dem Wesen gewisser Stars entsprechen, darin enthalten sind, so wird das Sujet umso willkommener sein. Selbstredend stehen die erfolgreichen Autoren mit ihren Werken im Vordergrund des dramaturgischen Interesses. [...] Ich [...] hoffe, [...] wertvolles Material an Filmstoffen nach Hollywood zu bringen“.

Anni Bernsteins Erfolg ist an einem Beispiel belegbar, das der österreichische Schriftsteller Hermann Broch (1886–1951) am 4. April 1934 in einem Brief aus Wien an seinen Verleger Daniel Brody (1883–1969) schildert.¹⁷ Danach hat sie für MGM mit Franz Werfel einen Vertrag über die beachtliche Summe von 25000 US Dollar abgeschlossen und der Gesellschaft somit die Filmrechte an dessen Bestseller „Die 40 Tage des Musa Dagh“ gesichert, ein Stoff, der sich mit dem Genozid der Türkei an den Armeniern im Jahr 1915 beschäftigt. Für die Hauptrolle hat MGM einen jungen Schauspieler auserkoren, einen der ersten großen Hollywoodstars – Clark Gable. Zur Realisierung des Projektes kommt es bei MGM allerdings nicht. Die Türkei, die auch heute noch den Genozid bestreitet, hat von dem Projekt Wind bekommen und Druck auf die US-Administration ausgeübt. Die Folge: Der Film kommt nicht zustande, jedenfalls nicht in der ursprünglich geplanten Form. Jahre später verkauft MGM die Rechte. Nach dem Zweiten Weltkrieg entsteht eine abgespeckte und „entgiftete“ Low-Budget-Version – ohne Clark Gable.

Im selben Brief berichtet Broch, dass Anni Bernstein von MGM sich auch für seine Romantrilogie „Die Schlafwandler“ interessiere, allerdings knüpft er keine großen Hoffnung auf Verfilmung daran, kündigt aber an, die Bücher an „Ann Bernstein, per Adr. Lindemann, Berlin-Spandau, Am Ruppertshain 5“ zu schicken „mit dem Vermerk, ‚aufzubewahren bis zur Ankunft‘“. Zu dem Zeitpunkt hat die Dramaturgin ihre Wohnung in der Pommerschen Allee 12 a aufgegeben und Unterschlupf gefunden bei ihrer Schwester Elisabeth und deren Mann Paul Lindemann.¹⁸ Darüber hinaus hat sie Broch ganz allgemein „zur Vorlage von Manuskripten eingeladen“, wie er am 11. April 1935 an seinen amerikanischen Verleger Benno W. Huebsch schreibt.¹⁹

Unter den Autoren, um die Anni Bernstein wirbt, ist Lion Feuchtwanger, der mit seinem Roman „Jud Süß“ zu den erfolgreichsten deutschen Schriftstellern der 1920er Jahre gehört. Als die Nazis ihn im August 1933 auf ihre Ausbürgerungsliste setzen, lebt Feuchtwanger bereits im südfranzösischen Bandol nahe Sanary-sur-Mer, wo er im März 1934 mit Anni Bernstein zusammentrifft, die er aus Berliner Zeiten kennt. In seinem Tagebuch berichtet er bemerkenswert offen über eine sexuelle Beziehung zu ihr in jenen Tagen. Er empfindet sie allerdings als zeitweise zudringlich, „ein bißchen laut und lästig“, spricht von ihren „provokativen Nachstellungen [...] Sie macht dabei solchen Lärm, daß das ganze Hotel zusammenläuft.“ Feuchtwanger ist erleichtert, als sie wieder abreist.²⁰

In Südfrankreich dürfte Anni Bernstein auf ihrer Werbetour für MGM auch mit Heinrich Mann zusammengetroffen zu sein, in Nizza, wo er sich vor der Auswanderung in die USA aufhielt. Ende 1936 schreibt Mann an seinen Neffen Klaus, den Sohn seines Bruders Thomas: „Der Miss Ann Bernstein [...] in Hollywood habe ich zwar allgemein meine Vertretung gegeben, aber was heisst das. Sie hat mir noch keinerlei Angebot gemacht.“ In einer Anmerkung

dazu wird erläutert, neben dem Hinweis, dass Bernstein auch Lion Feuchtwanger in Hollywood vertreten habe, sie habe sich besonders bemüht „... (aber ohne Erfolg), die Filmrechte am ‚Henri Quatre‘ zu verkaufen“. Als Heinrich Mann den Brief an Klaus schreibt, ist Anni Bernstein allerdings schon nicht mehr bei MGM, wie weiter unten dargestellt.²¹

Auf der Suche nach filmreifen Stoffen, insbesondere deutschsprachiger Autoren, ist Metro Goldwyn Mayer allerdings nicht allein. Auch andere große US-Filmgesellschaften wittern Geschäfte und haben eigene Späher ausgesandt, darunter die renommierte Paramount und die Twentieth Century Fox.

Während Anni Bernsteins Werbetour durch Europa hat sich in Amerika die Stimmung gegenüber Deutschland verändert. Sie ist nicht überrascht, ja sie hat diesen Umschwung „mit absoluter Bestimmtheit erwartet [...] Das Publikumsinteresse,“ stellt sie am 24. September 1934 in einem Brief aus New York an Theodor Tagger alias Ferdinand Bruckner fest, „für die Vorgänge in Deutschland, ist seit 10 Monaten, vollkommen erlahmt“. Die Mehrheit der Amerikaner sei „völlig an unseren Problemen desinteressiert“, so Anni Bernstein weiter.²²

Das dürfte sich auch auf den Erfolg ihrer Europa-Tournee ausgewirkt haben, von der sie am 16. Mai 1934 an Bord des französischen Dampfers „Paris“ nach New York zurückgekehrt war. Aus US-Sicht waren die Verhältnisse in der Alten Welt „undurchsichtig und wenig vielversprechend“. Hatte Anni Bernstein anfangs noch auf eine zweite Werbetour gehofft, so ist im Herbst 1934 Ernüchterung eingeleuchtet. MGM verschiebt ihre „Rückkehr nach Europa vorläufig auf unbestimmte Zeit“. Anni Bernstein macht sich mit dem Gedanken vertraut, eine andere, eine neue Arbeit zu übernehmen, wie sie an Tagger schreibt. Konkreter wird sie nicht. Ein Jahr später jedoch, Ende 1935, hat sich ihre berufliche Situation in den USA verändert, wie einer kurzen Notiz des US-Magazins „Literati“ vom 13. November zu entnehmen ist. Sie lautet in der Übersetzung: „Anni Bernstein, ehemals Redakteurin bei Metro [Goldwyn-Mayer], arbeitet jetzt für das International Literary Bureau“ (ILB). Ihre Mission für MGM ist beendet, weil sich der Wind in den USA gedreht hat.

Beim ILB hat sie die Funktion eines „General European Representative“ übernommen. Sie beobachtet den Buchmarkt jenseits des Atlantiks und sucht nach Publikationen, die auch in den USA erfolgreich sein könnten. Mit ihrem neuen Leben scheint sie nicht unzufrieden zu sein. New York gefällt ihr, sie hat sich dort „überraschend schnell eingelebt. Die Stadt ist faszinierend, und die ganze Atmosphäre liegt mir außerordentlich. Ich bin mit den hiesigen Verhältnissen schon genauso vertraut wie mit dem Berliner Theaterleben.“ Schon bald nach ihrem Eintritt in das ILB entschließt sie sich zu einem bedeutsamen Schritt, von dem sie vermutlich hofft, ja sogar erwartet, dass fortan Beständigkeit in ihr Leben einzieht, ein Schritt, der den Abschied von Deutschland und Europa zu besiegeln scheint: Sie stellt einen Antrag auf Einbürgerung in den USA.²³ **(Abb. 7)**

373305

ORIGINAL
(To be retained by clerk)

No. _____

UNITED STATES OF AMERICA

CJS
CJS

DECLARATION OF INTENTION

(Invalid for all purposes seven years after the date hereof)

STATE OF NEW YORK

In the _____ DISTRICT _____ Court

SOUTHERN DISTRICT OF NEW YORK ss: _____ of UNITED STATES NEW YORK, N. Y. at _____

I, Anna Bernstein
 now residing at Bedford Hotel, 118 East 40th St., New York City
 occupation literary agent, aged 38 years, do declare on oath that my personal description is:
 Sex female, color white, complexion fair, color of eyes brown
 color of hair brown, height 5 feet 6 inches; weight 127 pounds; visible distinctive marks _____
 race German; nationality German
 I was born in Munich, Germany, on July 22 1897
 I am not married. The name of my wife or husband is _____
 we were married on _____ at _____; she or he was
 born at _____, entered the United States
 at _____, for permanent residence therein, and now
 resides at _____ I have no children, and the name, date and place of birth,
 and place of residence of each of said children are as follows: _____

I have not heretofore made a declaration of intention: Number _____, on _____
 at _____
 my last foreign residence was Berlin, Germany
 I emigrated to the United States of America from Le Havre, France
 my lawful entry for permanent residence in the United States was at New York NY
 under the name of Anna Bernstein, on May 16 1934
 on the vessel SS Paris
 (If other than by vessel, state manner of arrival)

I will, before being admitted to citizenship, renounce forever all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, state, or sovereignty, and particularly, by name, to the prince, potentate, state, or sovereignty of which I may be at the time of admission a citizen or subject; I am not an anarchist; I am not a polygamist nor a believer in the practice of polygamy; and it is my intention in good faith to become a citizen of the United States of America and to reside permanently therein; and I certify that the photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a likeness of me: So HELP ME God.

Anna Bernstein
 (Original signature of declarant without abbreviation, also alias, if used)

Subscribed and sworn to before me in the office of the Clerk of said Court,
 at New York NY this 13 day of March
 anno Domini 1936 Certification No. 2-437458 from the Commis-
 sioner of Immigration and Naturalization showing the lawful entry of the
 declarant for permanent residence on the date stated above, has been received
 by me. The photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a like-
 ness of the declarant.

CHARLES WEISER
 US District Court.
 Clerk of the _____
 By _____ Deputy Clerk.

Form 2202-L-A
 U. S. DEPARTMENT OF LABOR
 IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE

14-2623
 U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE

[DO NOT ATTACH PHOTOGRAPH TO THIS COPY OF DECLARATION]

No. 9538

Abb. 7: Antrag Bernsteins auf Einbürgerung in den USA

Am Freitag, den 13. März 1936, füllt sie unter Eid als „Anna Bernstein“ vor dem „District Court of United States at New York, N.Y.“ die „Declaration of Intention“ aus. Als Beruf nennt sie „literary agent“, als Wohnung trägt sie ein:

„Bedford Hotel, 118 East 40th St. New York City“, eine Bleibe auf Zeit im Herzen Manhattans, unmittelbar an der Lexington Avenue. Das „Bedford“ ist nicht irgendein Hotel, sein Manager ist der aus Deutschland geflohene Anton Nagel, viele Emigranten wie Thomas und Katia, Klaus und Erika Mann kamen – zumindest zeitweise – hier unter. Der Senior gab im Februar 1937 in seiner Suite in der 17. Etage des Hotels ein berühmtes Interview, das in der Feststellung kulminierte: „Wo ich bin, ist Deutschland“.

Aus Anni Bernsteins Antrag, US-Bürgerin zu werden, erfährt man erstmals etwas über ihr Äußeres, nicht viel, aber ihr Bild gewinnt Kontur. Sie hat braunes Haar und braune Augen, ist 167 cm groß und mit einem Gewicht von knapp 58 Kilo durchaus schlank. Zudem bestätigt sie, dass sie nicht verheiratet ist und keine Kinder hat. Auch ein Foto Annis wird erwähnt, aber es ist dem Originalantrag den Vorschriften entsprechend nicht beigeheftet.

Auch Gottfried Benn hat mittlerweile seine Heimatstadt Berlin verlassen, denn die neuen Machthaber bedrohen seine Existenz. Jetzt im Frühjahr 1936 lebt er bereits seit einem Jahr in Hannover, seine Praxis hat er geschlossen. Mit dem Nationalsozialismus ist er fertig, er hat die „Niveaulosigkeit“ (Klaus Mann) des NS-Staates erkannt, dessen kulturelle Lichtgestalten wenig bis gar nichts mit dem Expressionisten im Sinn haben. Zudem hatte er vor seinem Wechsel in die Provinz deutliche Anzeichen für eine Gefährdung seiner Tätigkeit als niedergelassener Arzt gesehen. Es überrascht daher nicht, dass er sich als Militärarzt reaktivieren lässt. Als „aristokratische Form der Emigrierung“ bezeichnet er seinen Schritt. Berlin wird er in den kommenden zwei Jahren heftig vermissen.

Rückkehr in die Alte Welt

Die nächste Spur von Anni Bernstein taucht zur Jahreswende 1936/37 auf. Sie ist wieder in Europa, genauer in der Schweiz. Vermutlich soll sie im Auftrag des ILB eine US-Ausgabe des Buches „Die Macht des Charlatans“ von Grete de Francesco vorbereiten, das Ende 1937 in der Schweiz erscheint.²⁴ Mehrfach pendelt sie in diesem Jahr zwischen Zürich und Mailand, wo außer de Francesco inzwischen auch ihre Schwester Elisabeth mit ihrem Mann Paul Lindemann wohnt. Im Herbst ist sie sogar fast ein Vierteljahr in Italien. Beide Frauen sind sich womöglich schon Ende der 1920er Jahre in Berlin begegnet und betrachten sich seither als befreundet.

Zwischendurch trifft Anni Bernstein im August 1937 in Zürich Klaus Mann und legt ihm neue Zeichnungen vor, bei denen es sich um Karikaturen gehandelt haben dürfte. Womöglich hofft sie, damit eine neue Einnahmequelle erschließen zu können. Sie wohnt in einer Pension (**Abb. 8**), offiziell



Abb. 8: Hier geschah Anni Bernsteins Suizid – Seefeldstr. 63 in Zürich

offiziell gemeldet war sie in der Stadt nie. Klaus Mann notiert mit der Ortsangabe „Küssnacht/Zürich“ am 26. August 1937 in seinem Tagebuch: „Die [!] Bernstein in der Pension ‚Siesta‘ abgeholt. (Die nicht un-amüsanten politischen Zeichnungen, die sie jetzt macht). Mit ihr und Zarek bei Bettini, am See“. DIE Bernstein, schreibt er – nicht zum ersten Mal, ein Hauch von Geringschätzung schwingt mit.²⁵

De Francesco, 1893 in Wien geboren als Margarethe Weissenstein, stammt wie Anni aus einem jüdischen Elternhaus. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten hat sie ihre Heimat verlassen. Nicht zuletzt dieses Schicksal verbindet beide Frauen. Mit ihren Erfahrungen auf dem amerikanischen Medienmarkt bringt Anni Bernstein die erforderlichen Voraussetzungen mit, um dem „Charlatan“ in den USA den Weg zu bereiten.²⁶ Ob de Francesco und Bernstein in Mailand eine Wohnung teilen, ist unklar, aber laut Zeugnis der Autorin sehen sie sich in jenen Monaten täglich und entwickeln ein

Vertrauensverhältnis.²⁷ Wenn Anni in Zürich weilt, gehen Briefe hin und her, eine lebhafte Korrespondenz entsteht. **(Abb. 9)**



Abb. 9: Einziges bekanntes Foto von A. Bernstein – aus dem Pass vom September 1937

Am 18. Dezember 1937 nimmt Anni Bernstein nach einem Vierteljahr Abschied von Grete de Francesco und verlässt Mailand mit der Eisenbahn, Ziel Zürich. Die Übersetzerin des „Charlatan“, Miriam Beard, Frau des amerikanisch-deutschen Autors Alfred Vagts, ist kürzlich mit ihrem Mann von Hamburg aus in die USA zurückgereist.²⁸ Auch Anni Bernsteins Arbeit als Literaturagentin für das Werk ist getan. Also alles gut? Eher nicht. Ob bzw. für wann Anni Bernstein ihre Rückkehr nach New York plante, ist nicht bekannt. Ihre Zukunft erscheint ungewiss, vor allem beruflich. Ein weiteres Problem: Ihr Pass läuft im Herbst 1938 ab. Ist womöglich ihre Gesundheit angegriffen? Es wäre nicht das erste Mal. Bereits drei Jahre vorher, im Herbst 1934, hatte sie in einem Brief an Theodor Tagger geschrieben: „[...] ich war durch 3 Monate unentwegt krank und konnte kaum das Notwendigste an Office-Routine mit Mühe bewältigen.“²⁹ Das klingt verdächtig nach einer handfesten Depres-

sion, kein Wunder, nachdem ihre Mission für MGM bedenklich ins Stocken geraten war und sie sich mit dem Gedanken an eine andere, neue Tätigkeit vertraut machen musste. Anni Bernstein wird sich erinnert haben ...

„Ach, vergeblich das Fahren!“ – das Ende in Zürich

Kurz nach Weihnachten 1937 geschieht in Zürich dies: Anni Bernstein, die seit dem 18. Dezember 1937 wieder in der Pension „Siesta“, Seefelder Str. 63 wohnt, (**vgl. Abb. 8**) klagt am Nachmittag des 30. Dezember über starke Migräne und äußert:

„[...]dass sie nun einmal etwa 20 Stunden schlafen möchte, sie wolle während dieser Zeit von niemandem gestört werden. Am 31.12.1937 vorm. ca. 11.00 Uhr, als Frl. Bernstein nicht von sich hören ließ, wurde das Zimmer, das verschlossen war, geöffnet, wo man sie bewusstlos im Bette fand. Der herbeigerufene Arzt Dr. med. Katzenstein habe die sofortige Überführung der Bewusstlosen in das Kantonsspital angeordnet. Die Untersuchung ergab einwandfrei Selbsttötung durch Veronaltabletten. Ein Verbrechen erscheint in diesem Falle als ausgeschlossen. Frl. Bernstein ist am 1. Jan. 1938 um 05.45 Uhr gestorben.“³⁰ (**Abb. 10**)

Schon wenige Tage später, am 4. Januar 1938, einem Dienstag, erfolgt die Einäscherung des Leichnams der Jüdin Anna Rosa Bernstein. Ihre Asche wird auf dem städtischen Friedhof Sihlfeld in Zürich verstreut.³¹

Es ist ein Suizid ohne Vorwarnung, so empfindet es Grete de Francesco. Sie, die die Freundin als ihre Literaturagentin gewonnen hatte, wird im Frühjahr 1945 im KZ Ravensbrück ermordet werden. An Walter Benjamin schreibt sie am 13. Januar 1938:

„Lieber Herr Doktor, Vielen herzlichen Dank für Ihre liebe Karte, die ich nur deshalb nicht früher beantwortet habe, weil ich gleichzeitig eine ganz fürchterliche Nachricht erhielt, die mich so erschüttert hat, dass ich zu keinerlei Korrespondenz fähig war. Anni Bernstein, von der ich am 30. Dez. die letzte Nachricht hatte, vergiftete sich am 30. Dez. in Zürich. Keinerlei aktuelle oder privateste Ursachen, sondern einfach ein Scheitern an der Zeit, ein nicht mehr Fertigwerden mit dem Eckel (sic!) und jenes Entwurzeltsein und nicht mehr wissen, wo man hin gehört, das wir ja alle kennen. Sie stand mir sehr nahe und, dass man sich irgendwie die schrecklichsten Vorwürfe macht, selber versagt zu haben, wenn man mit einem Menschen durch Monate (die Herbstmonate in Mailand) täglich beisammen war und ebenso oft späterhin korrespondierte, das wird Ihnen begreiflich sein.“³²

Anni Bernstein starb, als Gottfried Benn gerade nach zwei Jahren als Militärarzt in Hannover nach Berlin zurückgekehrt war, wo er im Januar 1938 Herta von Wedemeyer heiratete. Die Phase seiner Nähe zum Nationalsozialismus lag Jahre zurück. Im März desselben Jahres wird ihn die Reichsschrifttumskammer mit einem Publikationsverbot belegen.

Anzeige

des Polizeikommissariates Zürich V, Kr. 7/8.

an das Zivilstandsamt der Stadt Zürich, Abteilung Sterbefälle betr. aussergewöhnlichen Todesfall

(gemäss Art. 76, 77, 80, 81, 83 und 84 der eidgen. Verordnung über den Zivilstandsdienst vom 18. Mai 1928 und §§ 37 und 38 der kantonalen Verordnung über den Zivilstandsdienst vom 18. Oktober 1928.)

*) Sterbeort oder Fundort (genaue Ortsbezeichnung), Zürich 7, Kantonsspital.

Gestorben den 1. Monat Januar 1938 um 5.45 Uhr
Tot aufgefunden den Monat 19 um Uhr

Familien- und Vorname der verstorbenen Person:

B e r n s t e i n, Anny,

Beruf: Literarische Agentin, Wohnort: Seefeldstr. 63, Zürich 8, Pens, Siesta

Heimatort: München, Deutschland,

Geboren den 27. Monat: Juli Jahr: 1897, in

Eltern: des + Sigmund und der Antonie geb. Cohn,

Zivilstand: ledig

Welcher Arzt hat die Leichenschau gehalten? Dr. med. Hemmeler, Kt. Spital.

Wo befindet sich die Leiche? im Leichenhaus Kantonsspital

Verfügung über die Leiche:

Liegt fremde strafbare Handlung vor? Nein,

Ist Untersuchung eingeleitet? Ja, Durch wen? Kriminalkommissariat Zürich 1.

Wenn möglich Angabe der rechtlich wichtigen Todesursache: Selbsttötung

(Unfall, Selbstmord, Mord usw.)

Wenn möglich Angabe der Todessituation: Vergiftung.

(Vergiftung, Erschiessen, Erhängen, Ertrinken usw.)

Wer von den Angehörigen wurde benachrichtigt? der Schwager: Lindenmann Paul, wohnhaft in Mailand.

Bemerkungen: Die Verstorbene wohnte seit Mitte Dezember 1937 in der Pension "Siesta", Seefeldstr. 63, Zürich 8. Sie hatte sich als Journalistin betätigt. Am 30. Dez. 1937 nachm. hatte sie sich über starke Migräne beklagt und sich geäußert, dass sie nun einmal etwa 20 Stunden schlafen möchte, sie wolle während dieser Zeit von Niemand gestört werden. Am 31. 1937 vorm. ca. 11.00 Uhr, als Frä. Bernstein nicht von sich hören liess, wurde das Zimmer, das verschlossen war, geöffnet, wo man sie bewusstlos im Bette fand. Der herbeigerufene Arzt Dr. med. Katzenstein, habe die sofortige Ueberführung der Bewusstlosen in den Kantonsspital anordnete. Die Untersuchung für die Richtigkeit: ergab einwandfrei Selbsttötung durch Veronal-tabletten. Eine Verbrechen erscheint in diesem Falle als ausgeschlossen. Frä. Bernstein ist am 1. Jan. 1938 um 05.45 Uhr gestorben.

Beilagen:



Abb. 10: Untersuchungsbericht der Polizei Zürich

Wusste Benn vom Tod Anni Bernsteins?

Ob Benn je vom Selbstmord der Anni Bernstein erfahren hat? Einen Beleg dafür gibt es nicht, aber die Annahme liegt nahe, denn Alfred Vagts, Mann von Miriam Beard, der Übersetzerin des „Charlatan“, war ein Bekannter des Dichters. Begegnet waren beide Herren sich erstmals 1927. Aus der Zeit nach 1945 gibt es einen kurzen Briefwechsel zwischen ihnen, Benn bestellt Grüße an Vagts' Frau und bedankt sich für Care-Pakete. Es darf als sicher angenommen werden, dass den Dichter über diesen Kanal im ersten Halbjahr 1938 die Nachricht von Anni Bernsteins Selbstmord erreichte, zumal sich das Ehepaar Vagts, wie schon erwähnt, bis Ende November des Vorjahres in Europa aufgehalten hatte, vermutlich wegen der Übersetzung des „Charlatan“. An seinen Briefpartner Friedrich Wilhelm Oelze in Bremen schreibt Benn am 29. Juni 1938, ein halbes Jahr nach dem Suizid, unter dem Schlagwort „Die Frauen!“: „Von meinen Freundschaften endeten [...] vier durch Selbstmord,[...]“. Namen nennt der Dichter nicht, einer immerhin ist bekannt, der der Schauspielerinnen Lili Breda, die sich im Februar 1928 in Berlin aus einem Fenster stürzte und starb. Wer aber waren die anderen? Mit einer der drei übrigen dürfte Anni Bernstein gemeint gewesen sein. Der Suizid Herta Benns ist der fünfte Fall, er wird erst knapp acht Jahre später geschehen, im Sommer 1945.

Anni Bernstein beendete ihr Leben nicht, weil der Dichter sich fünf Jahre zuvor von ihr getrennt hatte, wie es die Karte von 1955 unterstellt. Benn wäre vermutlich eine Affäre, eine Episode in ihrem Leben geblieben, hätte er die Verbindung nicht auf unsägliche Art beendet. Benn muss bewusst gewesen sein, dass die Aufkündigung der Freundschaft zu Anni Bernstein im Frühjahr 1933 mit der Begründung, sie sei Jüdin, zu den dunklen Punkten seiner Biographie gehörte. Er hatte allen Grund, jegliche Erinnerung an sie aus seinen Hinterlassenschaften herauszuhalten. Ganz gelungen ist es ihm nicht, siehe die Widmung in „Fazit der Perspektiven“.

Die Odyssee der jungen Frau in den 1930er Jahren wird Benn kaum verfolgt haben. Zudem fehlte ihm für Emigranten das Verständnis, wie seine Reaktion auf den bekannten Brief Klaus Manns vom Frühsommer 1933 belegt, von der er sich zwar in Teilen von „Doppelleben“ distanzierte, aber wirkliche Anteilnahme am Schicksal der aus Deutschland vertriebenen Intellektuellen empfand er auch nach dem Krieg nicht. Schließlich, so mag er gedacht haben, hatte er sich doch selbst in der Emigration befunden, in der inneren Emigration, und die hatte er trotz Publikationsverbots zeitweise als besonders kreative Phase seines Lebens erfahren.

Fazit

Anni Bernstein, am Ende heimat- und bindungslos, entschloss sich zum Suizid, weil sie für sich in Deutschland und in Europa keine berufliche und private Existenzmöglichkeit mehr sah. Sie beendete ihr Leben vermutlich in

einer depressiven Phase, weil der Versuch, in der Neuen Welt jenseits des Atlantiks, weit weg vom Nationalsozialismus, eine Zukunft zu finden, nach ihrem Verständnis gescheitert war. Gescheitert aber war sie wohl auch an sich selbst, an ihrem nicht immer sensiblen Umgang mit anderen Menschen.

Anni Bernstein, eine jüdische Deutsche aus München, Malerin, Dramaturgin und Literaturagentin, starb im Alter von 40 Jahren. Amerikanerin ist sie nie geworden.

*

Abbildungshinweis

Abb. 1: Benn-Sammlung Dr. Manuel Jakubith, Münster

Abb. 2: Foto Peter Kröger

Abb. 3: Copyright Auktionshaus Mag. Schönpflug, Innsbruck

Abb. 4: Foto Peter Kröger

Abb. 5: Screenshot, Dr. Holger Hof

Abb. 6: Münchner Stadtbibliothek/Monacensia

Abb. 7: Center for Jewish History / USA

Abb. 8: Screenshot, Peter Kröger

Abb. 9: Stadtarchiv Zürich

Abb. 10: Stadtarchiv Zürich

Dank

Während der zeitlich wie inhaltlich aufwendigen Recherchen zum Leben Anni Bernsteins hat Lutz Tygör von der Gottfried-Benn-Sammlung (Fritz-Wüllner-Sammlung) der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam ganz praktisch sowie in vielen Gesprächen besonders wertvolle Unterstützung geleistet. An den Recherchen beteiligt war auch Christoph Kapp, Archivar am Literaturarchiv der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg. Besonderer Dank gilt zudem Dr. Peter Lings, der diesen Text mit seiner Masse an Fakten lektoriert und redigiert hat.

P. K.

Nachweise und Anmerkungen

¹ Elisabeth Castonier, Stürmisch bis heiter, Memoiren einer Aussenseiterin, dtv Nr.401, 8. Aufl., München 1973, S. 184, 200 und 202

² Copyright Kunst- und Auktionshaus Mag. Ingo Schönpflug, Innrain 40, A-6020 Innsbruck.

³ Willy Oskar Dressler (Hg.), Dresslers Kunsthandbuch – Bildende Kunst: das Buch der lebenden deutschen Künstler, Altertumsforscher, Kunstgelehrten und Kunstschriftsteller, Curtius, Berlin 1930

⁴ J. Fehling, 1885 1968, inszenierte 1935 in Berlin am Preußischen Staatstheater das Stück „Thomas Paine“ des NS-Schriftstellers Hanns Johst, Premiere in Anwesenheit von Göring und Goebbels.

⁵ E. Grassi, 1902–1991, Italiener mit deutschen Wurzeln, Zusammenarbeit mit M. Heidegger, zeitweise mit einer Affinität zum Faschismus; zuletzt lehrte er in München.

⁶ M. Marini, 1901–1980, war auf der „documenta“ in Kassel 1955, 1959 und 1964 vertreten.

⁷ Ernesto Grassi/Hugo Schmale (Hg.), Anspruch und Widerspruch, Wilhelm Fink Verlag, München 1987, S. 72

⁸ Wilhelm Büttemeyer, Ernesto Grassi – Humanismus zwischen Faschismus und Nationalsozialismus, Alber, München 2009, S. 107/8 und S. 127, Fußnote 31

⁹ Screenshot durch Holger Hof, dem Autor mit Mail vom 24.3.2021 übersandt. Das Exemplar stand, wie sich Hof erinnert, für 600 € als Angebot bei ebay, war aber wenig später offenbar verkauft, da es nicht mehr zu finden war. Herkunft und Verbleib sind unbekannt.

¹⁰ Joachim Seyppel, Abschied von Europa, S. 77, Aufbau-Verlag Berlin u. Weimar, 2. Aufl. 1976

¹¹ SW I, S. 138

¹² SW I, S. 147; hier Strophen 2 und 3

¹³ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, Signatur: KM B 20

¹⁴ Zwar ist Anni Bernstein 1934 im Adressbuch von Berlin noch mit ihrer Wohnung in Wilmersdorf verzeichnet, aber es handelt sich dabei um die Angaben aus dem Vorjahr. In Wirklichkeit ist sie inzwischen bei Schwester und Schwager in Spandau untergekommen, wenn auch nicht angemeldet.

¹⁵ Mit „Mops“ dürfte Dorothea Sternheim (1905–1954) gemeint sein, die allgemein so oder auch „Mopsa“ genannt wurde. Auch Benn war mit Mopsa gut bekannt. Rapperport: nicht identifiziert, evtl. ein Theatermann aus San Francisco, Bekannter von Erika und Klaus Mann.

¹⁶ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Erika Mann, Brief an Klaus Mann vom 24.1.1934

¹⁷ Archiv für Geschichte des Buchwesens, Band XII, Brief Nr. 322, S. 556/7, Buchhändler-Vereinigung GmbH Frankfurt am Main, o. D.

¹⁸ Paul Lindemann (1888–1957), ein Kaufmann, war der zweite Mann von Elisabeth Rosenbaum geb. Bernstein, ein jüdischer Deutscher, Anfang der 1930er Jahre Vorstandsmitglied der Karstadt AG und sehr wohlhabend. Nach 1933 verlor er große Teile seines Vermögens und emigrierte später mit seiner Frau erst nach Italien und dann nach Uruguay. – Die korrekte Anschrift war „Am Rupenhorn 5“.

¹⁹ Hermann Broch, Kommentierte Werkausgabe, Bd. 13/1, S. 341/2, Suhrkamp, 1981

²⁰ Lion Feuchtwanger, Ein möglichst intensives Leben, Die Tagebücher, Aufbau Verlag, Berlin 2018, hier: 1934, Einträge vom 7., 8., 9., 12., 14. und 15. März 1934

²¹ Aus: Klaus Mann, Lieber und verehrter Onkel Heinrich, S. 35 und 253, Rowohlt, Reinbek 2011

²² Quelle: Akademie der Künste Berlin, Signatur: Ferdinand-Bruckner-Archiv

²³ Quelle: Mail des Center for Jewish History an den Autor vom 17.8.2022

²⁴ Grete de Francesco ist die Tochter des Unternehmers Emanuel Weissenstein und seiner Frau Else. Sie heiratete den Italiener Giulio des Francesco und lebte später u. a. in Berlin, Salzburg, Paris und Mailand. Ihr Standardwerk wurde 2021 in „Extradrucke der Anderen Bibliothek“ als Nummer 434 neu aufgelegt, ergänzt um einen biographischen Essay von Volker Breidecker.

²⁵ Klaus Mann, Tagebücher 1936-1937, Edition Spangenberg, München 1989, hier: 26.8.1937

²⁶ Das Buch erschien in den USA unter dem Titel „The Power oft the Charlatan“, übersetzt von Miriam Beard, Yale University Press, New Haven, 1939

²⁷ Grete de Francesco, Brief an Walter Benjamin, Akademie der Künste Berlin, WBA 048 Bl. 1

²⁸ Dr. Alfred Vagts, geb. 1892 in Basbeck (Landkreis Cuxhaven, gest. 1986 in Cambridge, Mass./USA, war ein deutscher Historiker und Autor vor allem militärgeschichtlicher Bücher. In den USA lernte er 1924 Miriam Beard (1901–1985), die Tochter des US-Historikers Charles A. Beard kennen, die er 1927 heiratete. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit Gottfried Benn. 1932 emigrierte er in die USA, deren Staatsbürger er ein Jahr später wurde.

²⁹ Brief an Theodor Tagger vom 24.9.1934, Archiv Akademie der Künste Berlin, Ferdinand Bruckner Archiv

³⁰ Anzeige des Polizeikommissariats Zürich V, Kr. 7/8, vom 3.1.1938

³¹ Stadtarchiv Zürich, VIII. B.C. 101. Akten zum Todesregister A der Stadt Zürich von 1938, Nr. 8, Anna Rosa Bernstein; Anzeige über die erfolgte Feuerbestattung, Bestattungs- und Friedhofsamt, Zürich, 4.1.1938. Bernsteins Schwager Paul Lindemann (1888–1957) war anlässlich des Suizids aus seinem Wohnort Mailand angereist und dürfte Art und Weise der Bestattung bestimmt haben.

³² Wie Anm. 27

Alfred Bern.